

## Zweite Legende.

Die Mutter Erde war also von jeher der Zufluchtsort, wohin sich gestörte Liebe barg. Die unglücklichen Wichte unter den Adamskindern, welche Wunsch und Hoffnung täuscht, öffnen sich unter solchen Umständen den Weg dahin durch Strick und Doldh, durch Blei und Gift, durch Darrsucht und Bluthusten, oder sonst auf eine unbequeme Art. Aber die Geister bedürfen solcher Umständlichkeiten nicht, und genießen überdies des Vortheils, daß sie nach Belieben in die Oberwelt zurückkehren können, wenn sie ausgetrokt, oder ihre Leidenschaft ausgetobet haben, da den Sterblichen der Weg zur Rückkehr auf ewig verschlossen ist. Der unmuthsvolle Gnom verließ die Oberwelt mit dem Entschluß, nie wieder das Tageslicht zu schauen; doch die wohlthätige Zeit verwischte nach und nach die Eindrücke seines Grams; gleichwohl erforderte diese langwierige Operation einen Zeitraum von neunhundert und neun und neunzig Jahren, ehe die alte Wunde ausheilte. Endlich

da ihn die Beschwerde der Langeweile drückte und er einmal sehr übel aufgeräumt war, brachte sein Favorit und Hoffschalksnarr in der Unterwelt, ein drollicher Kobolt, eine Lustparthie aufs Riesengebirge in Vorschlag, welchen Seine Herrlichkeit zu genehmigen nicht ermangelte. Es brauchte nicht mehr als den Zeitblick einer Minute, so war die weite Reise vollendet, und er befand sich mitten auf dem großen Rasenplage seines ehemaligen Lustgartens, dem er nebst dem übrigen Zubehör die vorige Gestalt gab; doch blieb alles für menschliche Augen verborgen: die Wanderer, die übers Gebirge zogen, sahen nichts als eine fürchterliche Wildniß. Der Anblick dieser Gegenstände, die er in der ehemaligen Liebesepoche in einem rosenfarbenen Lichte schimmern sah, erneuerte alle Ideen der verjährten Liebchaft, und ihm dünkte, die Geschichte mit der schönen Emma sey erst seit ehegestern vorgefallen, ihr Bild schwebte ihm noch so deutlich vor, als stünd' sie neben ihm. Aber die Erinnerung, wie sie ihn überlistet und hintergangen hatte, machte seinen Groll gegen die ganze Menschheit wieder rege. Unseliges Erdengewürm, rief er aus, indem er aufschaute, und vom hohen Gebirge die Thürme der Kirchen und Klöster in Städten und Flecken erblickte, du treibst, sehe ich, dein Wesen noch immer unten im Thale. Hast mich bas geäfft durch Tücke und Ränke, sollst mir nun hüßen; will dich auch hegen und wohl plagen, daß dir soll

hange werden vor dem Treiben des Geistes im Gebirge.

Kaum hatte er dies Wort gesagt, so vernahm er in der Ferne Menschenstimmen. Drei junge Gesellen wanderten durchs Gebirge, und der keckste unter ihnen rief ohne Unterlaß: Rübezahl komm herab! Rübezahl, Mädchenlieb! Von undenklichen Jahren her hatte die Pasterchronik die Liebesgeschichte des Berggeistes in mündlichen Ueberlieferungen getreulich aufbewahrt, sie wie gewöhnlich mit lügenhaften Zusätzen vermehrt, und jeder Reisende, der das Riesengebirge betrat, unterhielt sich mit seinem Gefährten von den Abenteuern desselben. Man trug sich mit unzähligen Spukhistorichen, die sich niemals begeben hatten, machte damit zaghafte Wanderer zu fürchten, und die starken Geister, Wiklinge und Philosophen, die am hellen Tage und in zahlreicher Gesellschaft keine Gespenster glauben und sich darüber lustig machen, pflegten aus Uebermuth oder um ihre Herzhaftigkeit zu beweisen, den Geist oft zu citiren, aus Schäkerei bei seinem Ekelnamen zu rufen, und auf ihn zu schimpfen. Man hatte nie gehört, daß dergleichen Neckereien von dem friedsamem Berggeiste wären gerüget worden, denn in den Tiefen des Abgrundes erfuhr er von diesem muthwilligen Hohn kein Wort. Destomehr war er betroffen, da er seine ganze Pasterchronik jetzt so kurz und bündig ausrufen hörte. Wie der Sturmwind fuhr er durch den dü-

stern Fichtenwald, und war schon im Begriff den armen Tropf, der sich ohne Absicht über ihn lustig gemacht hatte, zu erdroffeln, als er in dem Augenblick bedachte, daß eine so grausame Rache großes Geschrei im Lande erregen, alle Wanderer aus dem Gebirge wegbannen und ihm die Gelegenheit rauben würde, sein Spiel mit den Menschen zu treiben. Darum ließ er den Frevler nebst seinen Gefellen ruhig ihre Straße ziehen, mit dem Vorbehalt, ihm den verübten Muthwillen doch nicht ungenossen hingehen zu lassen.

Auf dem nächsten Scheidewege trennte sich der Hohnsprecher von seinen beiden Kameraden, und gelangte diesmal mit heiler Haut in Hirschberg, seiner Heimath, an. Aber der unsichtbare Geleitsmann war ihm bis zur Herberge gefolget, um ihn zu gelegener Zeit dort zu finden. Jetzt trat er seinen Rückweg ins Gebirge an, und sann auf Mittel sich zu rächen. Von ohngefähr begegnete ihm auf der Landstraße ein reicher Israelit, der nach Hirschberg wollte; da kam ihm in den Sinn diesen zum Werkzeuge seiner Rache zu gebrauchen. Also gesellte er sich zu ihm in Gestalt des losen Gefellen, der ihn gefoppt hatte, und kofete freundlich mit ihm, führt ihn unvermerkt seitab von der Straße, und da sie ins Gebüsch kamen, fiel er dem Juden mörderisch in den Bart, zausete ihn weidlich, riß ihn zu Boden, knebelte ihn und nahm ihm seinen Sackel, worin er viel Geld und Geschmeide trug. Nachdem er ihn mit Faustschlä-

gen und Fußtritten zum Balet noch gar übel traktirt hatte, ging er davon, und ließ den armen geplünderten Juden, der sich seines Lebens verzieh, halbtodt im Busche liegen.

Als sich der Israelit von seinem Schrecken erholet hatte und wieder Leben in ihm war, fing er an zu wimmern und laut um Hülfe zu rufen, denn er fürchtete in der grausenvollen Einöde zu verschmachten. Da trat ein seiner ehrbarer Mann zu ihm, dem Ansehen nach ein Bürger aus einer der umliegenden Städte, fragte nach der Ursache seines Geschreies, und wie er ihn geknebelt fand, lösete er ihm die Bände von Händen und Füßen und leistete ihm alles das, was der barmherzige Samariter im Evangelium dem Manne that, der unter die Mörder gefallen war. Nachher labt' er ihn mit einem herrlichen Schluck Kordialwasser, das er bei sich trug, führte ihn wieder auf die Landstraße, und geleitete ihn freundlich wie der Engel Raphael den jungen Tobias, bis er ihn brachte gen Hirschberg an die Thür der Herberge, dort reicht' er ihm einen Zehrpennig und schied von ihm. Wie erstaunte der Jud, da er beim Eintritt in den Krug seinen Räuber am Zechtfisch erblickte, so frei und unbefangen als ein Mensch seyn kann, der sich keiner Uebelthat bewusst ist. Er saß hinter einem Schoppen Landwein, trieb Scherz und gute Schwänke mit andern lustigen Zechbrüdern, und neben ihm lag der nämliche Watsack, in welchen

Rübezahl den geraubten Sackel geborgen hatte. Der bestürzte Jud wußte nicht ob er seinen Augen trauen sollte, schlich sich in einen Winkel und ging mit sich selbst zu Rathe, wie er wieder zu seinem Eigenthum gelangen möchte. Es schien ihm unmöglich sich in der Person geirrt zu haben, darum dreht' er unmerklich sich zur Thür hinaus, ging zum Richter und brachte seinen Diebesgruß \*) an. — Die Hirschberger Justiz stand damals in dem Rufe, daß sie schnell und thätig sey, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, wenns was zu liquidiren gab; wo sie aber ex officio ihrer Pflicht Gnüge leisten mußte, ging sie, wie anderwärts, ihren Schneckengang. Der erfahrene Israelit war mit dem gewöhnlichen Gange derselben schon bekannt; er wies den unentschlossenen Richter, der lange zögerte, die Denunciation niederzuschreiben, auf das blendende Corpus delicti, und diese güldne Hoffnung unterließ nicht einen Verhaftungsbefehl auszuwirken. Häscher bewaffneten sich mit Spießen und Stangen, umringten das Schenkhaus, griffen den unschuldigen Verbrecher und führten ihn vor die Schranken der Rathsstube, wo sich die weisen Väter indeß versammelt hatten. Wer bist du? fragte der ernsthafteste Stadtrichter, als der Inquisit hereintrat, und von wannen kommst du? Er

\*) So hieß ehemals in Gerichten die legale Anzeige eines Diebstahls.

antwortete freimüthig und unerschrocken: ich bin ein ehrlicher Schneider meines Handwerks, Benedix genannt, komme von Liebenau, und stehe hier in Arbeit bei meinem Meister.

Hast du nicht diesen Juden im Walde mörderisch überfallen, übel geschlagen, gebunden, und seines Säckels beraubt?

„Ich habe diesen Juden nie mit Augen gesehen, hab' ihn auch weder geschlagen noch gebunden, noch seines Säckels beraubt. Ich bin ein ehrlicher Zünftler und kein Straßenräuber.“

Womit kannst du deine Ehrlichkeit beweisen?

Mit meiner Kundschaft und dem Zeugniß meines guten Gewissens.

Weis' auf deine Kundschaft.

Benedix öffnete getrost den Watsack, denn er wußte wohl, daß er nichts als sein wohlervorbenes Eigenthum darin verwahrte. Doch wie er ihn ausleerte, siehe da! da klingets unter dem herausstürzenden Plunder wie Geld. Die Häscher griffen hurtig zu, störten den Kram auseinander, und zogen den schweren Säckel hervor, welchen der erfreute Jud als bald als sein Eigenthum, deductis deducendis reklamirte. Der Wicht stand da wie vom Donner gerührt, wollte vor Schrecken umsinken, ward bleich um die Nase, die Lippen bebten, die Kniee wankten, er verstummte und sprach kein Wort. Des Richters

Stirn verfinsterte sich, und eine drohende Geberde weiffagte einen strengen Bescheid.

Wie nun Bösewicht! donnerte der Stadtvogt, erfrestst du dich noch den Raub zu leugnen?

Erbarmung, gestrenger Herr Richter! winselte der Inculpate auf den Knien, mit hochaufgehobenen Händen. Alle Heiligen im Himmel ruf ich zu Zeugen an, daß ich unschuldig bin an dem Raube, weiß nicht wie des Juden Sackel in meinen Watsack gekommen ist, Gott weiß es.

Du bist überwiesen, redete der Richter fort, der Sackel zeihet dich genugsam des Verbrechens, thue Gott und der Obrigkeit die Ehre und bekenne freiwillig, ehe der Peiniger kommt, dir das Geständniß der Wahrheit abzufoltern.

Der geängstigte Benedix konnte nichts als seine Unschuld provoziren; aber er predigte tauben Ohren: man hielt ihn für einen hartnäckigen Gaubdieb, der sich nur aus der Halschlinge herausleugnen wollte. Meister Hämmerling, der fürchterliche Wahrheitsforscher, wurde hereinberufen, durch die Beredsamkeit seiner stählernen Argumente ihn zu vermögen, Gott und der Obrigkeit die Ehre anzuthun, sich um den Hals zu bekennen. Jetzt verließ den armen Wicht die standhafte Freudigkeit seines guten Gewissens, er bebte zurück vor den Qualen, die seiner warteten. Da der Peiniger im Begriff war ihm die Daumenstöcke anzulegen, bedacht' er, daß diese Operation



ihn untüchtig machen würde, jemals wieder mit Ehren die Nadel zu führen, und ehe er sein Lebenlang ein verdorbener Tropf bleiben wollte, meinte er, es sey besser, der Marter mit einemale abzukommen, und gestand das Bubenstück ein, davon sein Herz nichts wußte. Der Kriminalprozeß wurde hierauf brevi manu abgethan, und der Inquisit, ohne daß sich das Gericht theilte, von Richter und Schöppen zum Strange verurtheilt, welcher Rechtspruch, zu Pflege prompter Justiz, und zu Ersparung der Abzugskosten, gleich Tages darauf bei frühem Morgen vollzogen werden sollte.

Alle Zuschauer, welche das hochnothpeinliche Halsgericht herbeigeloct hatte, fanden das Urtheil des wohlweisen Magistrats gerecht und billig: doch keiner rief den Richtern lautern Beifall zu als der barmherzige Samariter, der sich mit in die Kriminalstube eingedrungen hatte, und nicht satt werden konnte, die Gerechtigkeitsliebe der Herren von Hirschberg zu erheben; und in der That hatte auch niemand nähern Antheil an der Sache, als eben dieser Menschenfreund, der mit unsichtbarer Hand des Juden Seckel in des Schneiders Watsack verborgen hatte, und kein anderer als Rübezahl selbst war. Schon am frühen Morgen lauerte er am Hochgericht in Rabengestalt auf den Leichenzug, der das Opfer seiner Rache dahin begleiten sollte, und es regte sich bereits in ihm der Rabenappetit, dem neuen Ankömmling die Augen

auszuhacken; aber diesmal harrete er vergebens. Ein frommer Ordensbruder, der von dem Werthe der Bekehrungen auf dem Rabensteine ganz andere Gedanken hegte, als einige neoterische Theologen, und alle Malifikanten, die er zum Tode bereitete, mit dem Geruch der Heiligkeit zu imbibiren sich beeiferte, fand an dem unwissenden Benedix einen so rohen wüsten Klotz, daß es ihm unmöglich schien in so kurzer Zeit, als ihm zu dem Bekehrungsgeschäfte übrig blieb, einen Heiligen aus ihm zu schnizzeln; er bat deshalb das Kriminalgericht um einen dreitägigen Aufschub, den er dem frommen Magistrat nicht ohne große Mühe, und unter Androhung des Kirchenbannes, endlich abzwang. Als Rübzahl davon hörte, flog er ins Gebirge, die Zeit der Hinrichtung daselbst zu erwarten.

In diesem Zwischenraume durchstrich er nach Gewohnheit die Wälder, und erblickte auf dieser Streiferei eine junge Dirne, die sich unter einen schattenreichen Baum gelagert hatte. Ihr Haupt, auf einen schwanenweißen Arm gestützt, sank schwermüthig in den Busen hinab; ihre Kleidung war nicht kostbar, aber reinlich und der Zuschnitt daran bürgerlich. Von Zeit zu Zeit verwischte sie mit der Hand eine herabrollende Zähre von den Wangen und stöhnende Seufzer quollen aus der vollen Brust hervor. Schon ehemals hatte der Gnom die mächtigen Eindrücke jungfräulicher Zähren empfunden; auch jetzt

war er so gerührt davon, daß er von dem Gesetz, welches er sich auferlegt hatte, alle Adamskinder, die durchs Gebirge ziehen würden, zu tücken und zu quälen, die erste Ausnahme machte, die Empfindung des Mitleidens sogar als ein wohlthuend Gefühl erkannte, und Verlangen trug die Schöne zu trösten. Er gestaltete sich wieder als ein reputirlicher Bürger, trat die junge Dirne freundlich an und sprach: Mägdlein, was trauerst du hier in der Wüste so einsam? Verhehle mir nicht deinen Kummer, daß ich zusehe, wie dir zu helfen stehe.

Die Dirne, die ganz in Schwermuth verschwebt war, schreckte auf, da sie diese Stimme hörte, und erhob ihr erdwärts gesenktes Haupt. Ha, was für ein schmachtendes lasurfarbenes Augenpaar blickte da hervor, deren sanft gebrochenes Licht ein Herz von Stahl zu schmelzen fähig war! Zwei helle Thränen glänzten darin wie Karfunkeln, und das holde jungfräuliche Antlitz war mit dem Ausdruck banger Schmerzense Gefühle übergossen, wodurch die Reize des lieblichen Nonnengesichtes nur noch mehr erhoben wurden. Da sie den ehrsamem Mann vor sich stehen sah, öffnete sie ihren Purpurmund und sprach: was kummert euch mein Schmerz, guter Mann, sintemal mir nicht zu helfen ist. Ich bin eine Unglückliche, eine Mörderin, habe den Mann meines Herzens gemordet, und will abbüßen meine Schuld mit Tammer und Thränen, bis mir der Tod das Herz zerbricht.

Der ehrbare Mann staunte. Du eine Mörderin? rief er, bei diesem himmlischen Gesicht trügest du die Hölle im Herzen? Unmöglich! — Zwar die Menschen sind aller Ränke und Bosheit fähig, das weiß ich; gleichwohl ist mir dies ein Räthsel.

So will ichs euch lösen, erwiederte die trübsinnige Jungfrau, wenn ihr es zu wissen begehrt.

Er sprach: sag an!

Sie: Ich hatte einen Gespielen von Jugend an, den Sohn einer tugendsamen Wittib, meiner Nachbarin, der mich zu seinem Liebchen erkohr, als er heranwuchs. Er war so lieb und gut, so treu und bieder, liebte so standhaft und herzlich, daß er mir das Herz stahl, und ich ihm ewige Treue gelobte. — Ach das Herz des lieben Jungen habe ich Natter vergiftet, hab' ihn der Tugendlehren seiner frommen Mutter vergessen gemacht, und ihn zu einer Uebelthat verleitet, wofür er das Leben verwirkt hat!

Der Gnom rief emphatisch: du?

Ja Herr, sprach sie, ich bin seine Mörderin, hab' ihn gereizt einen Straußenraub zu begehen und einen schelmischen Juden zu plündern; da haben ihn die Herren von Hirschberg gegriffen, Halsgericht über ihn gehegt, und o Herzeleid! Morgen wird er abgethan.

Und das hast Du verschuldet? frug verwundernd Rübzahl.

„Ja Herr! Ich hab's auf meinem Gewissen das junge Blut!“

Wie das?

„Er zog auf die Wanderschaft übers Gebirge, und als er beim Valet an meinem Halse hing, sprach er: fein Liebchen, bleib mir treu. Wenn der Apfelbaum zum drittenmal blühet, und die Schwalbe zu Nester trägt, kehre ich von der Wanderschaft zurück, dich heimzuholen als mein junges Weib; und das gelobt ich ihm zu werden durch einen theuern Eid. Nun blühet der Apfelbaum zum drittenmal, und die Schwalbe nistete, da kam Benedix wieder, erinnerte mich meiner Zusage und wollte mich zur Trauung führen. Ich aber neckte und höhnte ihn, wie die Mädchen oft den Freiern thun und sprach: dein Weib kann ich nicht werden, mein Bettlein hat für zwei nicht Raum, und du hast weder Heerd noch Obdach. Schaff dir erst blanke Bagen an, dann frage wieder zu. Der arme Junge wurde durch diese Rede sehr betrübt. Ach Klärchen! seufzt er tief, mit einer Thräne im Auge, steht dir dein Sinn nach Geld und Gut, so bist du nicht das biedere Mädchen mehr, das du vormals warst! Schlugst du nicht ein in diese Hand, da du mir deine Treue schwurest? Und was hatte ich mehr als diese Hand, dich einst damit zu nähren? Woher dein Stolz und spröder Sinn? Ach Klärchen, ich verstehe dich; ein reicher Buhler hat mir dein Herz entwendet; lohnst du mir

also, Ungetreue? Drei Jahre habe ich mit Sehnsucht und Harren traurig verlebt, habe jede Stunde gezählt bis auf diesen Tag, da ich kam dich heimzuführen. Wie leicht und rasch machte meinen Fuß Hoffnung und Freude, da ich übers Gebirge wandelte, und nun verschmähtst du mich! er bat und flehete, doch ich blieb fest auf meinem Sinn: Mein Herz verschmäht dich nicht, Benedix! antwortete ich, nur meine Hand versag ich dir vorjezt; zieh hin, erwirb dir Gut und Geld, und hast du das, so komm, dann will ich gern mein Bettlein mit dir theilen. Wohlán, sprach er mit Unmuth, du willst es so, ich gehe in die Welt, will laufen, will rennen, will betteln, stehlen, schmorgen, sorgen, und eher sollst du mich nicht wieder sehn, bis ich erlange den schónen Preis, um den ich dich erwerben muß. Leb wohl, ich fahre hin, Ude! so hab' ich ihn bethört, den armen Benedix; er ging ergrimmt davon, da verließ ihn sein guter Engel, daß er that, was nicht recht war, und was sein Herz gewiß verabscheute.

Der ehrsame Mann schüttelte den Kopf über diese Rede, und rief nach einer Pause mit nachdenklicher Miene, wunderbar! Hierauf wandte er sich zu der Dirne: warum, fragte er, erfüllst du aber hier den leeren Wald mit deinen Wehklagen, die dir und deinem Buhlen nichts nützen noch frommen können?

Lieber Herr, fiel sie ihm ein, ich war auf dem Wege nach Hirschberg, da wollte mir der Jammer

das Herz abdrücken, darum weilte ich unter diesem Baume.

Und was willst du in Hirschberg thun?

Ich will dem Blutrichter zu Fuße fallen, will mit meinem Klagegeschrei die Stadt erfüllen, und die Töchter der Stadt sollen mir wehklagen helfen, ob das die Herren erbarmen möchte, dem unschuldigen Blut das Leben zu schenken; und so mirs nicht gelingt meinen Buhlen dem schmählischen Tode zu entreißen, will ich freudig mit ihm sterben.

Der Geist wurde durch diese Rede so bewegt, daß er von Stund an seiner Rache ganz vergaß und der Trostlosen ihren Buhlen wiederzugeben beschloß. Trockne ab deine Thränen, sprach er mit theilnehmender Geberde, und laß deinen Kummer schwinden. Ehe die Sonne zu Rüste gehet, soll dein Buhle frank und frei seyn. Morgen um das erste Hahnen- geschrei sey wach und horchsam, und wenn ein Finger ans Fenster klopft, so thu' auf die Thür zu deinem Kämmerlein; denn es ist Benedix, der davor steht. Hüte dich, ihn wieder wild zu machen durch deinen spröden Sinn. — Du sollst auch wissen, daß er das Bubenstück nicht begangen hat, dessen du ihn zeihest, und du hast es gleichfalls keine Schuld; denn er hat sich durch deinen Eigensinn zu keiner bösen That reizen lassen.

Die Dirne, verwundert über diese Rede, sah ihm starr und steif ins Gesicht, und weil darin das

Fältlein der Schälkelei oder des Trugs sich nicht veroffenbarte, gewann sie Zutrauen, ihre trübe Stirn klärte sich auf, und sie sprach mit froher Zweifelmüthigkeit: Lieber Herr, wenn ihr mein nicht spottet, und dem also ist wie ihr saget, so müßt ihr ein Seher oder der gute Engel meines Buhlen seyn, daß ihr das alles so wisset.

Sein guter Engel? versezte Rübzahl betroffen, nein der bin ich wahrlich nicht; aber ich kanns werden, und du sollsts erfahren! Ich bin ein Bürger aus Hirschberg, habe mit zu Rathe gessen, als der arme Sünder verurtheilt wurde; aber seine Unschuld ist ans Licht gebracht, fürchte nicht für sein Leben. Ich will hin, ihn seiner Banden zu entledigen, denn ich vermag viel in der Stadt. Sey gutes Muths und kehre heim in Frieden. Die Dirne machte sich alsbald auf und gehorchte, obgleich Furcht und Hoffnung in ihrer Seele kämpften.

Der ehrwürdige Vater Graurock hatte sich die drei Tage des Aufschubs blutsauer werden lassen, den Delinquenten behörig zu beschicken, um seine arme Seele der Hölle zu entreißen, der sie, seiner Meinung nach, verpfändet war von Jugend auf. Denn der gute Benedix war ein unwissender Laie, der um Nadel und Scheere ungleich bessern Bescheid wußte, als um den Rosenkranz. Den Engelgruß und das Paternoster mengt er stets durch einander, und vom Credo wußte er keine Sylbe; der eifrige



Mönch hatte alle Mühe von der Welt ihm das Letztere zu lehren, und brachte mit dieser Arbeit zwei volle Tage zu. Denn wenn er sich die Formel aussagen ließ, und das Gedächtniß des armen Sünders auch nicht strauchelte, so unterbrach doch oft ein Gedanke an das Irdische, und der halbblaute Seufzer: ach Klärchen! die ganze Lektion. Darum fand es die religiöse Politik des frommen Bruders zuträglich, dem verlorren Schaaf die Hölle recht heiß zu machen, und das gelang ihm auch dergestalt, daß der geängstigte Benedix kalten Todesschweiß schwitzte, und zu geheiligter Freude seines Bekehrers Klärchen rein darüber vergaß. Aber die Vorstellung der angebroheten Märtern in der Hölle folterten ihn so unablässig, daß er nichts als hocksfüßige gehörnte Teufel vor Augen sah, die mit Kärsten und Hacken die fasnackten Schaaren verdammter Seelen in den ungeheuren Wallfischrachen des höllischen Feuerschlundes hineinlotseten. Diesen qualvollen Zustand seines Seelenpflégelings ließ der eifrige Ordensmann in so weit sich zu Herzen gehen, daß er der geistlichen Klugheit gemäß erachtete, den Vorhang im Hintergrunde fallen zu lassen, und die gräßliche Teufelszene zu verbergen. Dagegen higte er den Schmelzofen des Fegefeuers nun desto stärker, welches für den feuerscheuen Benedix ein leidiger Trost war.

Deine Missethat, mein Sohn, ist groß, sprach er, aber verzage drum nicht, die Flammen des Feg-

feuers werden dich davon reinigen. Wohl dir, daß du das Verbrechen nicht an einem rechtglaubigen Christen verübt hast; denn da würdest du tausend Jahre in dem siedenden Schwefelpfuhle bis an den Hals versenkt dafür büßen müssen. Weil du aber nur einen verworfenen Juden geplündert hast, so wird in hundert Jahren deine Seele rein, wie ein ausgebranntes Silber seyn, und ich will so viel Seelenmessen für dich lesen, daß du nicht tiefer als bis an den Gürtel in der unauslöschlichen Lava waden sollst. Ob sich nun wohl Benedix völlig unschuldig wußte, so glaubt' er doch so feste an den Binde- und Löfeschlüssel seines Beichtigers, daß er auf die Revision seines Processes in jener Welt gar nicht rechnete; und in dieser Welt nochmals darauf zu provoziren, schreckte ihn die Furcht vor der Folter ab. Darum legt' er sich aufs Bitten, flehete seinen geistlichen Rhadamanth um Barmherzigkeit an, und suchte von den Qualen des Fegfeuers soviel abzubingen als möglich; wodurch sich denn der strenge Pönitentiaris bewogen fand, ihn endlich nur bis an die Kniee ins Feuerbad zu versenken. Aber dabei hatte es sein Verbleiben; denn aller Lamenten ungeachtet, ließ er sich weiter keinen Zoll breit abnegoziiiren.

Eben verließ der unerbittliche Sündenrüger den Kerker, nachdem er dem trostlosen Delinquenten zum letztenmale gute Nacht gewünscht hatte, als ihm Rückbezahl unsichtbarerweise beim Eingange begegnete,

noch unentschlossen, wie er sein Vorhaben, den armen Schneider in Freiheit zu setzen, so auszuführen vermöchte, daß den Herren von Hirschberg der Spaß nicht verdorben würde, einen Actus ihrer verjährten Kriminaljurisdiction auszubauen; denn der Magistrat hatte sich durch die sträckliche Gerechtigkeitspflege bei ihm in guten Kredit gesetzt. In dem Augenblick gerieth er auf einen Einfall, der recht nach seinem Sinne war. Er schlich dem Mönche ins Kloster nach, stahl aus der Kleiderkammer ein Ordenskleid, fuhr hinein, und begab sich in Gestalt des Bruder Graurocks ins Gefängniß, welches ihm der Kerkermeister ehrerbietig öffnete.

Das Heil deiner Seelen, redete er den Gefangenen an, treibt mich nochmals hierher, da ich dich kaum verlassen habe. Sag an, mein Sohn, was hast du noch auf deinem Herzen und Gewissen, damit ich dich tröste. Ehrwürdiger Vater, antwortete Benedix, mein Gewissen beißt mich nicht; aber euer Fegfeuer bangt und ängstet mich und preßt mir das Herz zusammen, als lägs zwischen den Daumenstöcken. Freund Rübzahl hatte von kirchlichen Lehrmeinungen sehr unvollständige und verworrene Begriffe, daher war ihm die Querfrage: Wie meinst du das? wohl zu verzeihen. Ach, gegenredete Benedix, in dem Feuerpfehl bis an die Kniee zu waden, Herr, das halt ich nicht aus! Narr, versetzte Rübzahl, so bleib davon, wenn dir das Bad zu

heiß ist. Benedix ward an dieser Rede irre, und sah dem Pfaffen so starr ins Gesicht, daß dieser merkte, er habe irgend eine Unschicklichkeit vorgebracht; darum lenkte er ein. Davon ein andermal; denkst du auch noch an Klärchen? Liebst du sie noch als deine Braut? Und hast du ihr etwas vor deiner Hinfahrt zu sagen, so vertrau es mir. Benedix staunte bei diesem Namen noch mehr; der Gedanke an sie, den er mit großer Gewissenhaftigkeit in seiner Seele zu ersticken bemüht gewesen war, wurde auf einmal wieder so heftig angefaßt, daß er überlaut anfing zu weinen und zu schluchzen, und kein Wort vorzubringen vermögend war. Diese herzbrechende Gebehrdung jammerte den mitleidigen Pfaffen also, daß er beschloß dem Spiel ein Ende zu machen. Armer Benedix, sprach er, gieb dich zufrieden, und sey getrost und unverzagt, du sollst nicht sterben. Ich hab' in Erfahrung gebracht, daß du unschuldig bist an dem Raube, und deine Hand mit keinem Laster besleckt hast, darum bin ich kommen, dich aus dem Kerker zu reißen und der Bande zu entledigen. Er zog einen Schlüssel aus der Tasche; laß sehen, fuhr er fort, ob er schliesse. Der Versuch gelang, der Entfesselte stund da frank und frei, das Geschmeide fiel ab von Händen und Füßen. Hierauf wechselte der gutmüthige Pfaff mit ihm die Kleider und sprach: gehe gemachsam wie ein frommer Mönch durch die Schaar der Wächter vor

der Thür des Gefängnisses, und durch die Straßen, bis du der Stadt Weichbild hinter dir hast; dann schürze dich hurtig und schreite rüstig zu, daß du gelangst ins Gebirge, und raste nicht, bis du in Liebenau vor Klärchens Thür stehest. Da klopfleise an, dein Liebchen harret deiner mit ängstlichem Verlangen.

Der gute Benedix währte, das alles sey nur ein Traum, rieb sich die Augen, zwickte sich in die Arme und Baden, um zu versuchen, ob er wache oder schlafe, und da er inne ward, daß sich alles so verhalte, fiel er seinem Befreier zu Fuße und umfing seine Kniee, wollte eine Dankesagung stammeln und lag da in stummer Freude, denn die Worte versagten ihm. Der liebe Pfaff trieb ihn endlich fort, und reicht' ihm noch ein Laib Brod und eine Knackwurst zur Zehrung auf den Weg. Mit wankendem Knie schritt der Entledigte über die Schwelle des traurigen Kerkers, und fürchtete immer erkannt zu werden. Aber sein ehrwürdiger Rock gab ihm einen Wohlgeruch von Frömmigkeit und Tugend, daß die Wächter nichts von Delinquentenschaft darunter witterten.

Klärchen saß indessen bänglich einsam in ihrem Kämmerlein, horchte auf jedes Rauschen des Windes, und spähetete jeden Fußtritt des Vorübergehenden. Oft dünkt ihr, es rege sich was am Fensterladen, oder es klinge der Pfortenring; sie schreckte auf mit Herz-

Klopfen, sah durch die Luke und es war Täuschung. Schon schüttelten die Hähne in der Nachbarschaft die Flügel und verkündeten durch ihr Krähen den kommenden Tag; das Glöcklein im Kloster läutete zur Frühmette, das ihr wie Todtenruf und Grabesklang tönte; der Wächter stieß zum letztenmal ins Horn und weckte die schnarchenden Bäckermägde zu ihrem frühen Tagewerke. Klärchens Lämpchen fing an dunkel zu brennen, weils ihm an Del gebrach, ihre Unruh mehrte sich mit jedem Augenblick, und ließ ihr nicht die herrliche Rose von guter Vorbedeutung bemerken, die an dem glimmenden Locht brannte. Sie saß auf ihrer Bettlade, weinte bitterlich und erseufzete: Benedix! Benedix! Was für ein bänglicher Tag für dich und mich dämmert jetzt heran! Sie lief ans Fenster, ach! Blutroth war der Himmel nach Hirschberg hin, und schwarze Nebelwolken schwebten wie Trauerflor und Leichentücher hin und wieder am Horizonte. Ihre Seele bebte von diesem ahnungsvollen Anblick zurück, sie sank in dumpfes Hinbrüten, und Todtenstille war um sie her.

Da pochts dreimal leise an ihr Fenster, als ob sichs eignete. Ein froher Schauer durchlief ihre Glieder, sie sprang auf, that einen lauten Schrei; denn eine Stimme flüsterte durch die Luke: sein Liebchen, bist du wach? — Husch war sie an die Thür. — Ach Benedix, bist du's oder ist's dein Geist? Wie sie aber den Bruder Graurock erblickte, sank sie

zurück und starb vor Entsetzen hin. Da umschlang sie sanft sein treuer Arm, und der Kuß der Liebe, das große Mittel gegen alle hysterischen Ohnmachten, brachte sie bald wieder ins Leben.

Nachdem die stumme Scene des Erstaunens und die Ergießungen der ersten freudigen Herzensgefühle vorüber waren, erzählte ihr Benedix seine wunderbare Errettung aus dem peinlichen Kerker; doch die Zunge klebt' ihm am Gaume vor großem Durst und Ermattung. Klärchen ging ihm einen Trunk frisch Wasser zu holen, und nachdem er sich damit gelabt hatte, fühlt er Hunger, aber sie hatte nichts zum Imbiß als die Panazee der Liebenden, Salz und Brod, wobei sie voreilig geloben, zufrieden und glücklich miteinander zu seyn ihr Lebenlang. Da gedachte Benedix an seine Knackwurst, zog sie aus der Tasche und wunderte sich bas, daß sie schwerer war als ein Hufeisen, brach sie von einander, siehe! da fielen eitel Goldstücke heraus, worüber Klärchen nicht wenig erschrak, meinte, das Gold sey eine schändliche Reliquie von dem Raube des Juden, und Benedix sey nicht so unschuldig als ihn der ehrfame Mann gemacht habe, der ihr im Gebirge erschienen war. Allein der truglose Gesell betheuerte höchlich, daß der fromme Ordensmann ihm diesen verborgenen Schatz vermuthlich als eine Hochzeitsteuer verliehen habe, und sie glaubte seinen Worten. Drauf segneten beide mit dankbarem Herzen den edelmüthigen

Wohlthäter, verließen ihre Vaterstadt und zogen gen Prag, wo Meister Benedix mit Klärchen, seinem Weibe, lange Jahre als ein wohlbehaltner Mann, in friedlicher Ehe bei reichem Kindersegen lebte. Die Galgenscheu war so tief bei ihm eingewurzelt, daß er seinen Kunden nie etwas veruntreute, und, wider Natur und Brauch seiner Zunftgenossen, auch nicht den kleinsten Abschnitt in die Hölle warf.

In der frühen Morgenstunde, da Klärchen mit schauervoller Freude den Finger ihres Buhlen am Fenster vermerkte, klopfte auch in Hirschberg ein Finger an die Thür des Gefängnisses. Das war der Bruder Graurock, der, vom frommen Eifer aufgeweckt, den Anbruch des Tages kaum erwarten konnte, die Bekehrung des armen Sünders zu vollenden, und ihn als einen halben Heiligen dem gewaltfamen Arm des Henkers zu überantworten. Müßzahl hatte einmal die Delinquentenrolle übernommen, und war entschlossen sie zur Ehre der Justiz rein auszuspielen. Er schien wohlgefaßt zum Sterben zu seyn, und der fromme Mönch freute sich darüber und erkannte diese Standhaftigkeit alsbald für die gesegnete Frucht seiner Arbeit an der Seele des armen Sünders; darum ermangelte er nicht ihn in dieser Gemüthsfassung durch seinen geistlichen Zuspruch zu erhalten, und beschloß seinen Sermon mit dem tröstlichen Weidespruch: so viel Menschen du bei deiner Ausführung erblicken wirst, die dich an die Gerichts-



stätte geleiten, siehe, so viel Engel stehen schon bereit, deine Seele in Empfang zu nehmen, und sie einzuführen ins schöne Paradies. Darauf ließ er ihn der Fessel entledigen, wollt ihn Beicht hören und dann absolviren; doch fiel ihm ein, vorher noch die gestrige Lektion zu rekapituliren, damit der arme Sünder unterm Galgen, im geschlossenen Kreise sein Glaubensbekenntniß frei und ohne Anstoß zur Erbauung der Zuschauer hersagen möchte. Aber wie erschrak der Ordensmann, da er inne ward, daß der ungelehrte Delinquent sein Credo die Nacht über völlig ausgeschwitzt hatte! Der fromme Mönch war völlig der Meinung, der Satanas sey hier im Spiel, und wolle dem Himmel die gewonnene Seele entreißen, darum sing er kräftig an zu exorzisiren; aber der Teufel wollte sich nicht austreiben und das Credo nicht in des Malefikanten Kopf hineinzwingen lassen.

Die Zeit war darüber verlaufen, das peinliche Gericht hielt dafür, daß es nun an der Stunde sey den Leib zu tödten, und kümmerte sich nicht weiter um den Seelenzustand seines Schlachtopfers. Ohne der Exekution länger Aufschub zu gestatten, wurde der Stab gebrochen, und obwohl Kübezahl als ein verstockter Sünder ausgeführt wurde, so unterwarf er sich doch allen übrigen Formalitäten der Hinrichtung ganz willig. Wie er von der Leiter gestoßen wurde, zappelte er am Stränge nach Herzenslust und trieb das Spiel so arg, daß dem Henker dabei übel

zu Muthe ward; denn es erhob sich ein plötzliches Getöse im Volk und einige schriean, man solle den Hangmann steinigen, weil er den armen Sünder über die Gebühr martere. Um also Unglück zu verhüten, streckte sich Rübzahl lang aus und stellte sich an, als sey er todt. Da sich aber das Volk verlaufen hatte, und nachher einige Leute in der Gegend des Hochgerichts hin und herwandelten, aus Borwiz hinzutraten und das Kadaver beschauen wollten, fing der Scherztreiber am Galgen sein Spiel von neuem an und erschreckte die Beschauer durch fürchterliche Grimassen. Daher lief gegen Abendzeit in der Stadt ein Gerücht um, der Gehangene könne nicht erstorben und tanze noch immer am Hochgericht, welches den Senat bewog, des Morgens in aller Frühe durch einige Deputirten die Sache genau untersuchen zu lassen. Wie sie nun dahin kamen, fanden sie nichts als ein Wischlein Stroh am Galgen mit alten Lumpen bedeckt, als man pflegt in die Erbsen zu stellen, die genäschigen Späzen damit zu scheuchen. Worüber sich die Herren von Hirschberg bas wunderten, ließen in aller Stille den Strohmann abnehmen und breiteten aus, der große Wind habe zur Nachtzeit den leichten Schneider vom Galgen über die Grenze gewehet.